

22.05.09

## Keine Hoffnung. Nirgends.

**Intendant Holk Freytag setzt mit Sartres Stück „Die Troerinnen“ einen berührenden Schlusspunkt.**

Von Valeria Heintges  
HEINTGES.VALERIA@DD-V.DE

Der Politiker wäscht seine Hände in Unschuld. „Was habe ich mit diesen Ruinen zu schaffen?“, fragt er, schick gekleidet in Anzug und Krawatte. Hinter ihm das Luftbild der Stadt, in der Luft Tieffliegergeheul und Bomben. Er ist nicht schuld. Natürlich nicht. Auch Athene nicht und Helena nicht. Niemand ist schuld. Alle sind schuld. Es ist Krieg. Troja liegt in Trümmern. Gewonnen haben die Griechen. Verloren haben alle.

Reichlich zwei Stunden malt Holk Freytag mit Sartres „Die Troerinnen des Euripides“ die Apoka-

lypse auf die Bühne des Kleinen Hauses Dresden. Die Männer im Krieg gefallen, warten die Frauen auf ihr Los, werden als Sklavinnen enden, wenn sie Glück haben, als Tote, wenn sie noch mehr Glück haben. Sie leben in der Endzeit, der Boden aufgeworfen. Müll und Schutt überall (Bühne Kerstin Junge). Nach den Worten des Poseidon (Hans-Christian Seeger) und der Athene (Oda Pretzschner) herrscht 20 Minuten Stille, nur unterbrochen vom Bombengeschwader und den Motoren der Hubschrauber.

### Kassandra sieht nur Tote

Die Frauen reißen dem Boten die spärlichen Lebensmittel aus der Hand, schnipseln und kochen eine Suppe. Basteln sich eine Unterkunft aus Plastikplanen, Ästen, Decken. Kämpfen für sich selbst, wieder ist jeder sich selbst der Nächste. Von Solidarität selbst in der Katastrophe keine Spur. Auch die Herr-

scherfamilie ist zerstört. Königin Hekuba liegt in Fetzen, wie ihre Familie und die Stadt; sie schwankt zwischen Aufbegehren gegen die Götter und tiefster Verzweiflung. Die tröstenden Prophezeiungen ihrer Tochter Cassandra helfen ihr nicht, denn Cassandra sieht nur Tote überall. Hekuba hofft, dass der Enkel Astyanax das Geschlecht fortführen möge – er wird getötet. Und Menelaos nimmt Helena, Anlass des verheerenden Krieges, wieder bei sich auf. Jedes Pflänzchen Hoffnung, kaum aufgerichtet, wird niedergetrampelt. Am Ende kommen die Soldaten, prügeln die Frauen, entführen Hekuba.

„Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen“, sagt Poseidon. Des Satzes, nicht von Sartre, hätte es nicht bedurft. Denn auch so hat Regisseur Freytag mit dieser letzten Premiere seiner Intendanz einen berührenden, deprimierenden Schlusspunkt gesetzt.

Ein wütender, verzweifelter Aufschrei gegen die Gräueltaten des Krieges, von Sartre 1965 gegen den Algerienkrieg geschrieben, heute gegen Sudan, Afghanistan, Pakistan, Nahost – die Reihe lässt sich fortführen.

Ein Abend, der nicht zuletzt dank der großartigen Frauen berührt: Regina Jeske als zerstörte Hekuba, Karina Plachetka als scheinbar wahnsinnige, in Wirklichkeit hellsichtige Cassandra, Marianna Linden als Andromache, die den Sohn für die Hinrichtung bereiten muss. Oda Pretzschner in einer nicht schlüssigen Doppelbesetzung fällt ein wenig ab, überzeugt als Helena nicht. Faszinierend der Chor der sechs Troerinnen in seiner inneren und äußeren Zerstörung. Heftiger Applaus, Bravos und ein Publikum, das noch im Vorderraum auffallend bedrückt schweigt.

- Noch am 21., 23., 26., 31.5., 5., 11., 18. 6.
- Kartentel. 0351/ 491 35 55



Marianna Linden (l.) und Regina Jeske gehören zum Ensemble der starken Frauen.  
Foto: Mirko Joerg Kellner

nal  
ten  
kn  
nic  
sor  
S  
Au  
in  
die  
rei  
tät  
en  
ter  
tel  
ate  
ze  
we  
be  
sp  
sic  
un  
se  
im  
vie  
Sp  
Kc  
sp  
Be